

VERGLEICHSP-LATTFORMEN

Bequeme Zinsportale – mit Risiko

Angesichts von Strafzinsen auf Gespartes erscheinen Plattformen für Zinsvergleiche attraktiv. Dort finden sich Angebote von Banken, die noch Zinsen zahlen. Doch ganz ohne Risiko ist das nicht.

VON ANJA KÜHNER

„Auf der einen Seite knabbert die Inflation am Geldwert, auf der anderen Seite schlagen Kosten wie beispielsweise Verwahrungsgelte negativ zu Buche, sodass klassische Sparer real draufzahlen, anstatt sich durch Sparen abzusichern“, weiß Stephanie Heise, Finanzexpertin der Verbraucherzentrale NRW. „Aber gerade deutsche Sparer wollen dennoch häufig Zinsanlagen in Form von Tages- und Festgeld.“

Wer momentan Zinsen sucht, landet schnell auf einer Zinsvergleichs-Plattform wie Weltsparen, Zinspilot, Savelo oder vergleich.de. Allen ist gemeinsam, dass sie Sparer schnell einen Überblick über Zinskonditionen bieten. Und die Nutzung ist bequem: Der bürokratische Aufwand einer Kontoeröffnung fällt nur einmal an. Nach der einmaligen Anmeldung vermitteln die Plattformen das Geld der Anleger an Geldinstitute in ganz Europa. Seit 2013 haben allein bei Weltsparen.de mehr als 355.000 Sparer aus über 32 Ländern Spareinlagen in Höhe von mehr als 35 Milliarden Euro bei über 100 Partnerbanken angelegt.

Da das Zinstief im EU-Ausland weniger ausgeprägt ist als in Deutschland, sind An-



Vergleichsportale sind beliebt. Doch Verbraucher sollten nicht nur auf die günstigsten Konditionen achten, raten Verbraucherschützer.

FOTO: GETTYIMAGES MARCHMEENA29

gebote von ausländischen Banken besser verzinst. Allerdings besteht bei Anlagen in einer Fremdwährung das Risiko eines Kursverlusts. Aber auch bei einer Anlage in Euro sind die Angebote in puncto Sicherheit nicht so einfach vergleichbar. Bei Anlagen im Ausland greift nicht die umfassende deutsche Einlagensicherung. „Durch die Einlagensicherung bis hin zu 100.000 Euro pro Kunde und pro Bank ist das Geld dort ebenso sicher wie auf deutschen Sparkonten“, schreibt zwar zum Beispiel Weltsparen.de auf seiner Webseite.

„Das ist aber nicht die ganze Wahrheit“, moniert Verbrau-

erschützerin Heise. Bei allen Zinsvergleichs-Plattformen vermisst sie das erforderliche Risikobewusstsein. „Der Hinweis auf die Solidität des jeweiligen Landes fehlt.“ Denn bisher gibt es keine echte europäische Einlagensicherung. Auch Deutschland stimmte dagegen aus Sorge, dass der deutsche Steuerzahler für Pleitenbanken aus Risikoländern aufkommen müsse. Stattdessen wurde der Aufbau nationaler Einlagensicherungsfonds beschlossen. Diese müssen bis 2024 aufgebaut sein. „De facto gibt es sie noch nicht komplett. Das heißt, wenn eine Bank pleitegeht, hängt es von der Wirtschaftskraft eines Lan-

des ab, ob und wie schnell es alle betroffenen Sparer entschädigen kann.“

Wie rasch die nationale Einlagensicherung vor allem in kleineren Ländern an ihre Grenzen kommt, zeigte das Beispiel Zypern in den vergangenen Jahren gleich mehrfach. Weil die dortige Einlagensicherung mit der Größe von Bankpleiten überfordert war, pumpte der Staat Steuergelder in die Bankenrettung, um einem Finanzkollaps vorzubeugen. „Ist ein Staat dazu nicht in der Lage, besteht die Sicherheit der Einlagen lediglich auf dem Papier“, sagt Verbraucherschützerin Heise. Die deutschen Einlagensicherungssysteme haben ihre Funktionsfähigkeit erst kürzlich wieder beweisen müssen. Mit der Greensill Bank hatte ein kleines, relativ unbekanntes Geldinstitut über Zinsplattformen in kurzer Zeit rund drei Milliarden Euro Kundengelder eingesammelt. Nach der Pleite mussten mehr als 22.000 Kunden entschädigt werden – rund eine Milliarde Euro aus der gesetzlichen und zwei Milliarden Euro aus der freiwilligen Einlagensicherung des Bundesverbands deutscher Banken. Die solide wirtschaftenden Privatbanken müssen also kräftig für das faule Ei bezahlen, das ihnen vorher die Kunden abspenstig gemacht hat. Eine Reform des Einlagensicherungssystems ist nun wahrscheinlich.

Stephanie Heise, Verbraucherzentrale NRW



Stephanie Heise, Verbraucherzentrale NRW

FOTO: VERBRAUCHERZENTRALE



Ist der Ruhestand finanziell gut abgesichert? Darüber machen sich viele Menschen aktuell Sorgen. FOTO: GETTYIMAGES/MONKEYBUSINESSIMAGES

Menschen besorgt über Ruhestandsfinanzierung

VON JÜRGEN GROSCHE

Die Pandemie hat den Menschen vor Augen geführt: Nichts ist sicher. Bislang bewährte Berufe und Geschäftsmodelle brechen weg, dafür entstehen andere ungeahnte Möglichkeiten, zum Beispiel in der Digitalisierung. Doch wenn selbst die Gegenwart und nahe Zukunft so unsicher ist, wieder, die Frage nach der Sicherheit der Altersvorsorge. Die finanzielle Absicherung im Alter macht der Mehrheit der Deutschen Sorgen, wie eine repräsentative Umfrage zeigt. Gleichzeitig können viele gar nicht abschätzen, ob ihre Rente reichen wird. Der Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV) hatte im Mai 2500 Menschen ab 18 Jahren vom Meinungsforschungsunternehmen Civey befragen lassen. Darunter waren auch Nicht-Erwerbstätige, aber keine Rentner.

Gut die Hälfte (53 Prozent) der Personen im erwerbsfähigen

Alter macht sich Sorgen wegen der Altersvorsorge. Besonders hoch ist die Verunsicherung bei den Frauen (57 Prozent). Einen finanziell sorgenfreien Ruhestand sehen 42 Prozent der Männer beziehungsweise 32 Prozent der Frauen. Viele wissen allerdings nicht, mit wie viel Geld sie im Ruhestand rechnen können. Mehr als ein Drittel der Befragten kann nicht oder nur vage abschätzen, wie hoch das Einkommen im Alter sein wird. Trotzdem unternehmen viele Menschen nur begrenzt etwas dafür, Kapital anzusparsen.

Für den Auftraggeber der Umfrage, den GDV, bewertet der Hauptgeschäftsführer des Verbandes, Jörg Asmussen, die Ergebnisse so: „Nur wer seine Rentenlücke kennt, kann passgenau vorsorgen. Ich bin davon überzeugt, dass wir hier mit digitalen Lösungen einen großen Schritt vorankommen – das gilt sowohl für die kommende digitale Rentenübersicht als auch innovative, digitale Versicherungsangebote bei der Altersvorsorge.“

Wirksame Investments

ANZEIGE

Klimaschutz – ein Thema auch für Anleger

Die Stichworte Klimawandel und CO₂ sind ja in aller Munde, und jeder spürt es: Sprit und Heizöl werden teurer. Man kann darüber schimpfen oder die Entwicklung als notwendig hinnehmen. Oder als Anleger profitieren und zugleich die unterstützen, die mit neuen Modellen Positives bewirken.

Der Ausstoß von klimaschädlichem CO₂-Gas muss weltweit in den nächsten Jahren deutlich sinken. Um die gesetzten Ziele bis 2030 zu erreichen, hat die Bundesregierung ein Bündel an Maßnahmen im „Klimapakt Deutschland“ beschlossen. Im Kern sehen die Regelungen vor, dass fossile Energieträger wie Öl und Gas, mit denen viel CO₂ ausgestoßen wird, durch einen CO₂-Preis teurer werden. Dieser Preis wird für die Verbraucher, aber auch für alle Unternehmen jedes Jahr steigen.

Es wird für jeden teurer, aber alle möchten gerne den derzeitigen Lebensstandard mindestens behalten und die Unternehmen müssen wettbewerbsfähig in der Welt bleiben. Aus diesen beiden Gründen wird in den nächsten Jahren sehr viel Geld in CO₂-reduzierende Technologien fließen. Ohne technische Weiterentwicklung werden die weltweiten Temperaturanstiege nicht gestoppt oder gar gesenkt. Schon gar nicht, wenn Länder nicht mitziehen, die einen niedrigeren Lebensstandard haben und das westliche Niveau erst erreichen möchten. Allen Seiten helfen können neue wirksame Instrumente, die zugleich finanzierbar sind.

Die Fondsgesellschaft FPM hat im April 2020 ihren Investmentfonds FPM Funds Ladon (ISIN LU0232955988) neu auf innovative Investments in

„Ohne technische Weiterentwicklung wird der Temperaturanstieg nicht gestoppt“

Technologien ausgerichtet, die zur Reduzierung von CO₂ zukunftsfähig erscheinen. CO₂ einsparen kann sehr vielfältig sein. Erneuerbare Energien effizienter machen, Wasserstoff



Thomas F. Seppi, Vorstand der FPM Frankfurt Performance Management AG

als Energiespeicher nutzen, Zirkulationssysteme/Recycling von Kunststoffen verbessern oder chemische Produkte aus nachwachsenden Pflanzen entstehen lassen: Man verbessert mit jeder dieser Technologien die Zukunft der Welt.

Das Ziel, CO₂ zu reduzieren, wird politisch durch Regulierungen, CO₂-Bepreisung, Arbeitsgruppen (wie etwa zum Thema Wasserstoff) und Investitionen langfristig angetrieben. Ein Fonds, der breit und risikoverteilt in verschiedene Geschäftsideen investiert, wird vielleicht wie alle Aktieninvestments in den täglichen Preisen schwanken, aber Investitionen in technische CO₂-Lösungen erscheinen auf längere Sicht wirtschaftlich aussichtsreich.

Und das nicht nur für große Investoren. Fondsanteile können auch Privatanleger kaufen. Um auch mit kleineren Beträgen das beste Ergebnis zu erzielen, ist es ratsam, regelmäßig zu sparen, zum Beispiel in den genannten Fonds. Über ihre Web-Seite www.fpm-ag.de veröffentlicht die FPM AG täglich und monatlich neue Daten. Als Zusatzleistung bietet FPM im Downloadbereich die Web-Links zu allen Unternehmen, in die der Fonds investiert ist.



Das Unternehmen Aker Carbon Capture beschäftigt sich mit der Kohlenstoffabscheidungstechnologie.

Lösungen für den Klimawandel

Um den Klimawandel zu bewältigen, sind neue, innovative Technologien notwendig – die wiederum Kapital benötigen. Ein Unternehmen, in das der Fonds FPM Funds Ladon investiert, ist Aker Carbon Capture. Es beschäftigt sich mit

der Kohlenstoffabscheidungstechnologie und entwickelt Lösungen, Dienstleistungen und Technologien, die die gesamte CCUS-Wertschöpfungskette von der Abscheidung, dem Transport, der Nutzung bis hin zur Lagerung von CO₂ und

der verbesserten Ölgewinnung abdecken (carbon capture, also Abscheidung, utilisation = Nutzung, sowie storage, die Speicherung). Das Unternehmen bedient eine Reihe von Branchen mit Kohlenstoffemissionen, darunter Zement,

Waste-to-Energy (Energie aus Abfall), Öl und Gas sowie Stahl. Der firmeneigene Prozess zur Kohlenstoffabscheidung verwendet eine Mischung aus Wasser und organischen Amin-Lösungsmitteln, um das CO₂ zu absorbieren.

Das norwegische Unternehmen Ocean Sun AS stabilisiert durch Wasserkühlung die Effizienz von Solarmodulen, die bei hohen Temperaturen sinkt.

Die Technologie wird auch zum Beispiel in der Energieerzeugung von Meerwasser-Entsalzungsanlagen eingesetzt. In Trinkwasserseen trägt das System dazu bei, dass das Wasser bei hohen Temperaturen nicht so stark verdunstet.

